

Predigt zu Misericordias Domini 2022, Joh 21,15-19

***15 Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus:**

Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?

Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.

Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer!

***16 Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes,**

liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich

dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

***17 Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes,**

liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum

dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu

Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb

habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

***18 Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast**

du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest.

Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände

ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen,

wohin du nicht willst. *19 Das sagte Jesus, um anzudeuten,

durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen

Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach! (EÜ)

Liebe Gemeinde!

Ein Lügner darf neu anfangen! Wer ist das und wie kommt es

dazu? Wir hören heute den Schluss des Johannesevangeliums:

ein Osterfrühstück mit Jesus. Das war ein unerwartetes,

überraschendes Essen. Ostern – die Auferstehung des Herrn – die

Jünger hatten den Herrn gesehen, Thomas ihn sogar berührt, aber

noch immer müssen sie verwirrt gewesen sein. Was bedeutet das?

Und wie geht es jetzt weiter? Sie bleiben beisammen. Sie wenden

sich einer Alltagsarbeit zu, die zumindest vier von ihnen vor der

Begegnung mit Jesus oft taten: dem Fischfang. Aber die Netze

blieben leer.

Da ist dieser Mann am Ufer, mit dem Auftrag, es noch einmal zu

versuchen am hell lichten Tag – wie sie es schon einmal vor

Jahren mit Jesus erlebt hatten. An diesem Tag damals war Petrus (der da noch Simon hieß) Jesu Jünger geworden. Wie schon damals klappt es jetzt wieder: die Netze füllen sich. Und wenn sie schon den Ratgeber am Ufer nicht am Äußeren und an der Stimme erkannt haben, so wird es ihnen doch jetzt klar: **es ist der Herr!**

Johannes spricht es aus. Petrus springt aus dem Boot und schwimmt zum Ufer. So kommt dieses Oster-Frühstück zustande.

Wie war Ihr Osterfrühstück vor 14 Tagen allein oder in der Familie oder in der Gemeinde? Erinnern Sie sich noch daran?

Der Ostertag ist ja etwas ganz besonderes! Wenn es stimmt – Jesus lebt, obwohl er doch am Kreuz ganz und richtig gestorben war – dann steht auch unser Leben unter einem ganz neuen Vorzeichen! Wir sollen und werden leben – mit Jesus!

Die Jünger haben Jesus hier richtig vor Augen, welche Gefühle mögen dieses Frühstück begleitet haben? Mindestens einer wird auch bedrückt gewesen sein – Petrus. Er wird an diese Nacht zurückgedacht haben, in der er dreimal behauptete: ich kenne diesen Jesus gar nicht!

Wie denkt Jesus darüber? „Siehst du, ich hatte recht?“ „Du Versager!“ „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“. Das hätten wir vielleicht gesagt. Wir hören und staunen über die Art, wie Jesus mit Petrus umgeht. Jesus erzählt nicht einmal vor allen, was geschah. Die anderen Jünger wussten wahrscheinlich nichts davon. Sie waren auf jeden Fall nicht dabei in dieser dunklen Stunde des Petrus. Petrus weiß es und Jesus weiß es – das genügt. Jesus macht keine Vorwürfe. Er diskutiert nicht mit Petrus, wie es zu dieser traurigen Szene kam. Er macht keinen Vorschlag, wie Petrus sein Versagen wieder gut machen könnte. Jesus hat eine einfache Frage: Petrus, hast du mich lieb? Dass er sie dreimal stellt, ist kein Zufall. Petrus muss das ertragen. Er hatte ja auch dreimal geleugnet, Jesus zu kennen. Und auch der neue Auftrag erfolgt nun dreimal.

Der „Menschenfischer“ - wie Jesus ihn vor Jahren genannt hatte, soll nun „Menschenhirte“ sein. Denn sicher hatte Petrus

verstanden, dass es Jesus nicht um richtige Schafe geht. Die mag Jesus gewiss auch; er hat sie oft in seinen Gleichnissen verwendet. Aber Petrus soll Menschen „hüten“ und als ein vertrauenswürdiger Hirte für sie da sein. Kann er das, ist er dazu geeignet? Diesmal hütet er sich vor Selbstüberschätzung, wie ein paar Tage vorher, als er zugesagt hatte, seinem Herrn sogar bis in den Tod zu folgen. Es reicht ihm, dass Jesus ihm die Eignung zutraut.

Folge mir nach – ist das letzte Wort, das Petrus von Jesus bei diesem Gespräch hört – **folge mir nach**. Viel später – so weit geht der Bericht des Johannes nicht – soll auch Petrus bei den Christenverfolgungen an einem Kreuz gestorben sein. So ist er seinem Herrn diesmal gefolgt – in den Tod und in Gottes Herrlichkeit.

Was hilft es uns heute, Zeugen dieses Gesprächs zu sein?

Wir lernen Jesus, unseren Herrn, besser kennen:

1. als einen, der unsere Sünde trägt, aber nicht nachträgt -

Ob wir etwas haben, wo wir richtig versagten und was uns immer noch bedrückt? Oder ob es mehr so die kleinen alltäglichen Dinge sind, wo wir gottvergessen leben und entscheiden? Jesus weiß es, auch wenn er uns nicht ständig daran erinnert. Er sagt nicht: Schwamm drüber, andere sind auch nicht besser. Unsere Sünden machen sein Kreuz schwerer. Er fragt aber auch uns heute: Marion, Willy, Andreas (setzen Sie Ihren Namen ein) hast du mich lieb? Willst du mit Jesus leben, nach seinem Willen fragen und ihn ehren? Um nicht weniger geht es beim Christsein! Es geht nicht darum, besser zu sein als andere. Es wird bei jedem Dinge geben, die Jesus traurig machen – und wenn schon! Genau dafür ist er ja am Kreuz gestorben, dass unser Fehlverhalten, unsere Lieblosigkeit, die Dinge, für die wir uns selber schämen, uns nicht von Gott trennen können. Und als der Gute Hirte geht er gerade dem verlorenen Schaf nach und rettet es mit großer Freude – wenn es sich retten lässt.

Jesus trägt unsere Schuld. Manchmal müssen wir einen Teil der Suppe auslöffeln, die wir uns eingebrockt haben; zum Glück nicht

immer und zum Glück nicht alles. Vor Jesus müssen wir uns dabei nicht schämen. Er weiß es – und er liebt uns trotzdem.

An dem Gespräch mit Petrus ist ein Zweites zu sehen: Jesus hat einen Auftrag!

Ganz klar: wir sind nicht Petrus. Gott hat für jeden und jede einen ganz eigenen Weg. Aber **ein** wichtiger Gedanke in diesem **Hirte sein** gilt uns auch: ich bin für den anderen neben mir verantwortlich! Sicher: er ist nicht mein „Schaf“, lässt sich nicht führen, wohin ich ihn haben will. Das wäre auch schlimm.

Ich muss seinen Willen achten und kann ihm mit meinem Willen nicht auf die Nerven gehen. Aber immer, wenn etwas in mir sagt: es muss sich jeder um sich selber kümmern; ich brauche ihn nicht; er kann mir gestohlen bleiben – dann ist das bestimmt nicht die Stimme Gottes in mir. Gott hat ihn mir als Bruder, sie mir als Schwester gegeben. Ein hoher Anspruch, aber die Bibel hat ihn nun mal. Alle, die leibliche Geschwister haben oder hatten, wissen, wie gut es ist, in sonnigen und in schweren Zeiten welche zu haben. Und das gilt eben auch für die „geistlichen Geschwister“, zu denen Jesus uns gemacht hat. „Weide meine Schafe“ - lasst uns diesen Auftrag im Herzen mitnehmen.

Wir sind keine Bischöfe und Bischöfinnen – zum Glück! So viele Amtsträger auf einen Haufen könnte man bestimmt schwer ertragen. Aber es gibt genügend kleine Aufgaben, die wichtig sind. Es kann schon Mut brauchen und ein geistlicher Anstoß für andere sein, in der Familie oder im Freundeskreis ein Tischgebet vor der Mahlzeit zu sprechen. Oder es muss jemand besucht und getröstet werden, jetzt, wo das endlich wieder alles möglich ist. Auch ins Altenpflegeheim darf man wieder. Freilich kostet es Nervenkraft, die Schwäche oder Verwirrtheit eines anderen zu ertragen und ihn trotzdem achten. Und wenn möglich an seinem Bett zu bleiben und seine Hand zu halten, wenn er stirbt. Das alles zählt dazu!

„**Weide meine Schafe**“. Weil der große Hirte auch uns weidet und uns gibt, was Leib und Seele brauchen.

Amen